



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

5. Die Kollegskirche zu Gent

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

hat er nur vier Säulenpaare; das linke Seitenschiff endet schon beim Choreingang, und zwar geradseitig, der Chor schließt mit den fünf Seiten eines Zehneckes ab, das rechte Seitenschiff aber mit einer neben dem Chor liegenden polygonalen Kapelle. Der Turm hat seinen Platz hinter dem linken Seitenschiff. An die Längsseite dieses Seitenschiffes lehnt sich ein kapellenartiger Raum an, wie es scheint, eine bereits vorhandene Kapelle, die zum Bau hinzugezogen werden sollte. Der ziemlich skizzenhaft ausgeführte Plan betrifft allem Anschein nach eine an der Stelle des Verschöter Hofes zu erbauende Kirche.

Wie aus dem vorhin erwähnten, an den P. Aquaviva gerichteten Bericht über die Verhandlungen hinsichtlich des Kirchenbaues und des Bauplatzes hervorgeht, ist der Plan für die Kirche zu Mons das Werk des P. Aguilon und des Bruders Hoeimaker. Welcher Anteil im besondern aber dem einen und welcher dem andern zukommt, dafür fehlt es an jeder näheren Angabe. P. Aguilon war kein bautechnisch geschulter Architekt, wie sehr er auch im Bauwesen bewandert war. Wahrscheinlich haben wir uns das Zusammenwirken der beiden ähnlich zu denken wie etwas später das des P. Aguilon und des Bruders Huyssens bei Erbauung der Kirche des Antwerpener Professorehauses. Die Bauidee würde dann von P. Aguilon stammen, ihre detaillierte Ausgestaltung aber das Werk des Bruders Hoeimaker sein.

5. Die Kollegskirche zu Gent.

Die hervorragendste unter allen Schöpfungen Hoeimakers war die 1798 zerstörte Genter Kollegskirche, weniger allerdings wegen ihrer Abmessungen, wiewohl sie auch in dieser Beziehung zu den bedeutenderen zählte, als vielmehr wegen ihrer architektonischen Qualitäten. Die Wirksamkeit der Patres begann zu Gent 1585; ein Kolleg wurde daselbst Anfang November 1591 errichtet. Die ersten Vorbereitungen zum Bau einer Kirche fallen in das Ende des Jahres 1605; sie begannen mit der Auswahl eines passenden Terrains. Die Grundsteinlegung fand zu Beginn des folgenden Jahres unter dem bei solchen Gelegenheiten üblichen großen Gepränge statt. Die Arbeiten dauerten ganze zwölf Jahre, bis die Kirche vollendet war. Die Baukosten beliefen sich auf etwa 100 000 Gulden; sie wurden ganz von der Stadt getragen, einige tausend Gulden, die von sonstigen Wohltätern gespendet wurden, abgerechnet. Am 17. Dezember 1619 wurde die Kirche durch Franz van der Burch, seit 1613 Bischof von Gent, feierlich zu Ehren des hl. Livinus eingeweiht.

Bemerkenswert ist, daß die Kirche, auf die eine so große Summe verwendet worden war, schon bald Restaurationen im Sinne der Renaissance über sich ergehen lassen mußte. Bereits 1629 erhielt die am Ende des linken Seiten-

schiffes gelegene Kapelle des hl. Ignatius eine Marmorbekleidung, natürlich in modernem Geschmack; 1634 wurde die Empore von oben bis unten umgestaltet, zunächst freilich, um auf ihr Platz für Beichtstühle zu gewinnen, doch auch wohl deshalb, weil die ursprüngliche, noch stark gotische Orgelbühne den neuen Anschauungen über Schönheit und Stil nicht mehr entsprach. Sechs Jahre später folgte die Restauration der Muttergotteskapelle im letzten Joch des rechten Seitenschiffes; weitere neunzehn Jahre, und es wurde die ganze Kirche mit Hilfe von Stuckverkleidungen in einen belgischen Barockbau umgewandelt. Die Stelle des Jahresberichtes, die davon Meldung macht, ist zu interessant und zu lehrreich für den raschen Wechsel im Geschmack, als daß sie nicht hier wörtlich abgedruckt zu werden verdiente: *Templum quoque societatis, structum senatus et populi aere publico eoque magno, sed rude admodum vitio architecturae id temporis Belgis ignoratae in formam vitruvianam redigi coeptum sumptu non magno ac sponte a beneficis collato, secundum quam tamen si senatus huius urbis, qui saepe hoc velle visus et optare auditus est, perfici velit impensis suis, potuit inter alia per Belgium artis opera sine verecundia comparere.* Die Restauration, durch welche eine der interessantesten gotischen Jesuitenkirchen Belgiens dem inzwischen herrschend gewordenen Barock zuliebe in einen Renaissancebau umgemodelt wurde, war das Werk des damaligen Rektors des Genter Kollegs, des

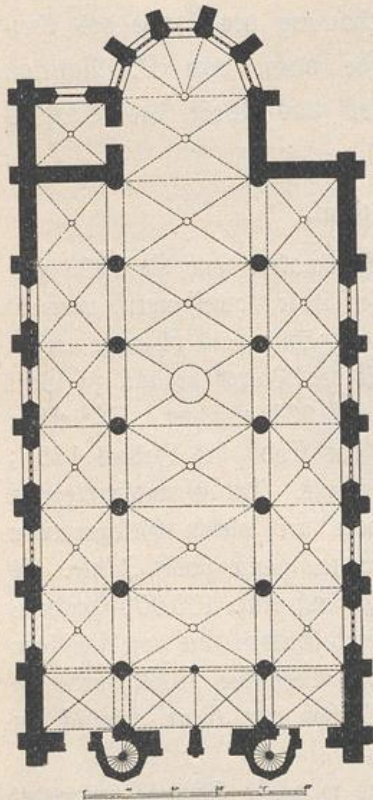


Bild 8. Gent. Jesuitenkirche.
Grundriß.

P. Wilhelm Hesius, desselben, welcher den Plan zur Löwener Jesuitenkirche schuf. So bedeutend er bei dieser als Architekt erscheint, so wenig lobenswert hat er sich leider bei der Behandlung gezeigt, die er der Genter Kollegskirche angedeihen ließ. Allerdings muß man vor Augen halten, daß der Barock damals Trumpf geworden, Hesius aber ein Kind seiner Zeit war. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß der belgische Barock und die Gotik sich nicht durch Konstruktion, sondern nur durch die Formensprache unterscheiden. Auch die Kirche zu Gent besteht, wie schon gesagt wurde, nicht mehr. Zum Glück bietet das kostbare Skizzenbuch Hoeimakers in der Stadtbibliothek zu Gent so viele und so detaillierte Angaben in Wort und Zeichnung über sie, daß es leicht ist, den ganzen Bau bis in fast alle seine einzelnen Bestandteile zu rekonstruieren.

Die lichte Länge der Kirche betrug nach Hoeimakers Notizen 171' (= ca 50 m), die lichte Breite $74\frac{1}{2}'$ (= ca 22 m); ihre Höhe belief sich vom Fußboden bis zum Gewölbe-

scheitel auf 59' (= 17,30 m), das Gewölbe mit eingerechnet aber auf 60' (= 17,60 m). Die beiden Säulenreihen des Langhauses zählten außer den beiden am Eingang des Chores und an der Innenseite der Fassade angebrachten Halbsäulen noch je sechs freistehende Säulen von 20' (= 5,90 m) und 3' (= 0,88 m) Durchmesser. Der Sockel der Säulen war achtseitig

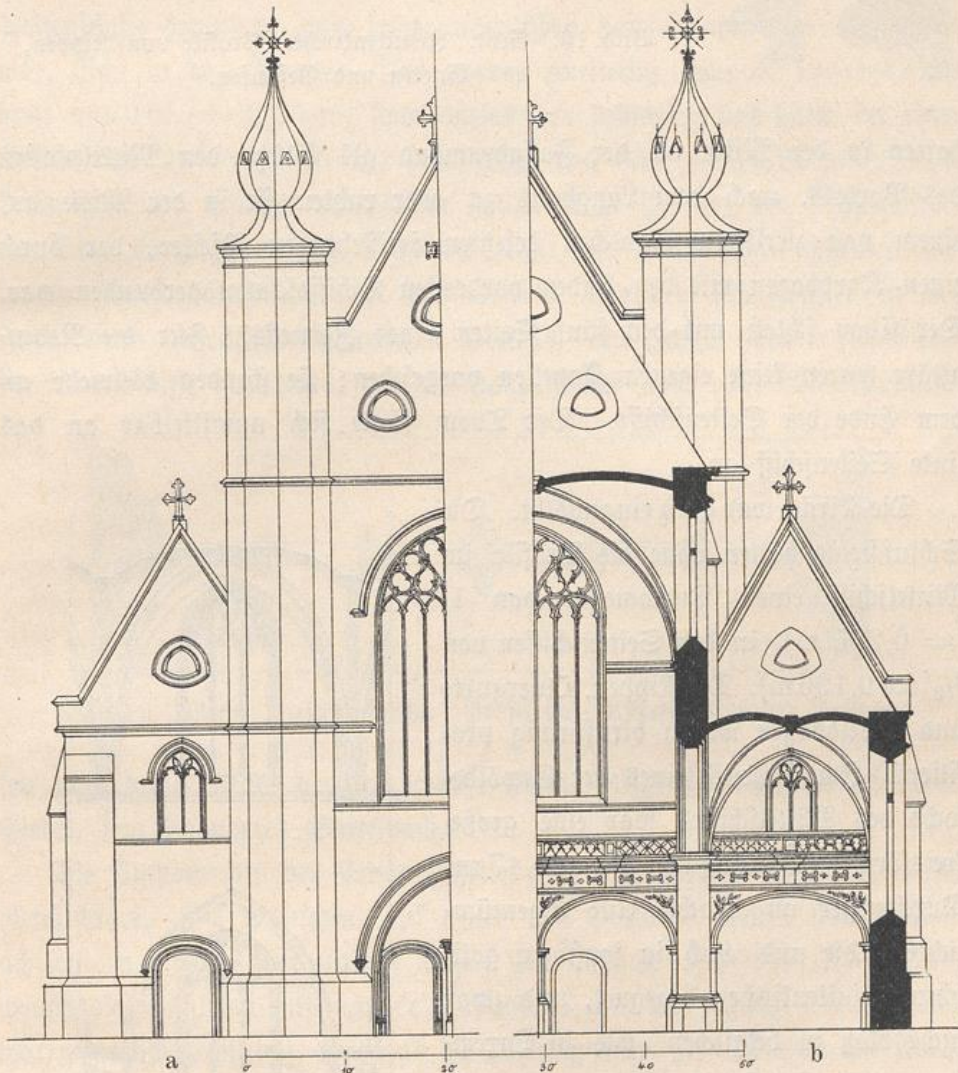


Bild 9. Gent. Jesuitenkirche. a Fassade, b Querschnitt (Rekonstruktion).

und hatte eine Höhe von 4' (= 1,18 m); auch die Basen und die Pfühle waren achtseitig, die Säulen selbst und die Kapitäle dagegen rund. Den Halbsäulen an der Eingangswand und den beiden vordersten Säulen des Schiffes waren Rundsäulchen vorgestellt, auf denen in einer Höhe von 10' (= 2,95 m) die vier Gewölbe der Empore saßen. Zwei dieser Gewölbe entfielen auf die Seitenschiffe, die beiden andern auf das Mittelschiff. Letztere

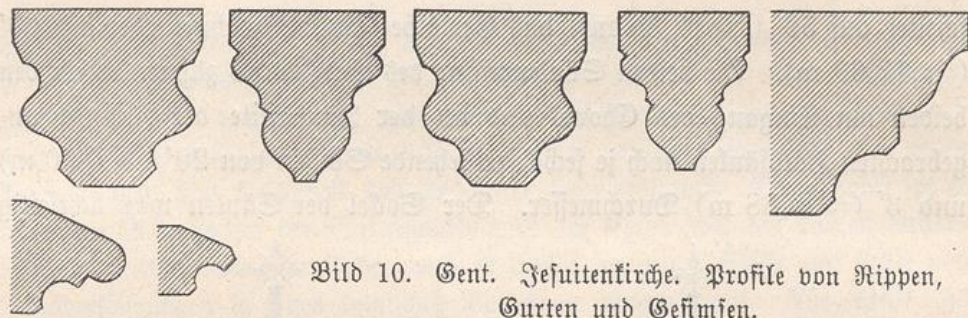


Bild 10. Gent. Jesuitenkirche. Profile von Rippen, Gurten und Gesimsen.

hatten in der Mitte an der Fassade wand als Stütze den Mittelpfosten des Portals, nach dem Langhaus zu aber ruhten sie in der Mitte auf einem von zierlichen Säulchen besetzten freistehenden Pfeiler, der durch einen Korbbogen mit den beiden vordersten Schiffssäulen verbunden war. Der Chor schloß mit den fünf Seiten eines Zehneckes. Für die Nebentäler waren keine eigenen Kapellen vorgesehen; sie standen vielmehr an dem Ende der Seitenschiffe. Der Turm fügte sich unmittelbar an das linke Seitenschiff an.

Die Kirche war ganz eingewölbt. Die Schlußsteine hatten ohne die Profile im Mittelschiff einen Durchmesser von 1' (= 0,295 m), in den Seitenschiffen von $\frac{2}{3}$ ' (ca 0,196 m). Die Rippen, Quergurte und Scheidbogen waren birnförmig profiliert. Im Scheitel eines der Gewölbejoche des Mittelschiffes war eine große, kreisförmige Öffnung von 5' (= 1,47 m) Durchmesser angebracht, eine Eigentümlichkeit, die uns auch in sonstigen gotischen Jesuitenkirchen begegnet, und zwar nicht bloß in belgischen, wie zu Luxemburg und St-Omer, sondern auch in andern, wie zu Molsheim im Elsaß.

Der Fenster zählte das Chor fünf, der Lichtgaden des Mittelschiffes, entsprechend seinen sieben Gewölbejochen, zweimal sieben, also vierzehn, die Seitenschiffe, in denen je zwei der sieben Joche ohne Fenster waren, zweimal fünf, also

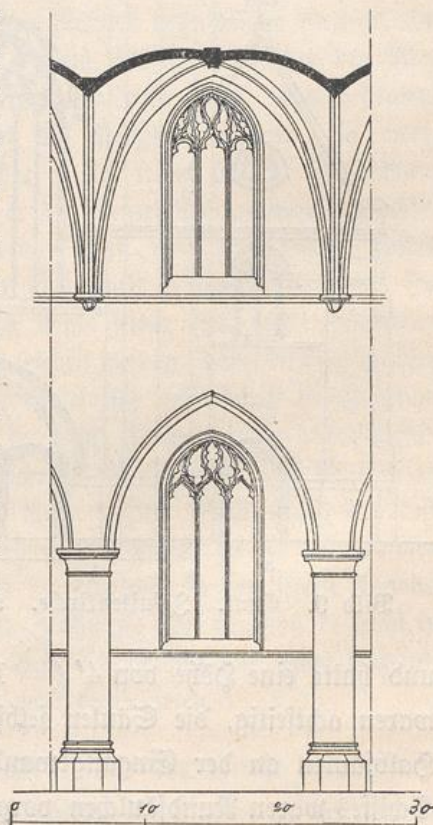


Bild 11. Gent. Jesuitenkirche. System des Mittelschiffes (Rekonstr.).

zehn. Die Chorfenster waren 5' (= 1,47 m) breit, 39' (= 11,5 m) hoch und zweiteilig, die Fenster des Lichtgadens 7' (= 2,06 m) breit, 17' (= 5 m) hoch und dreiteilig, die Fenster der Seitenschiffe ebenfalls 7' breit und dreiteilig, aber 19' (= 5,6 m) hoch. Von der Fassade her strömte durch drei Fenster, von denen sich zwei über den Portalen der Seitenschiffe befanden, das dritte aber über dem Hauptportal angebracht war, Licht in das Innere. Jene waren zweiteilig, nur 5' (= 1,47 m) breit und 10' (= 2,95 m) hoch, dieses war sechsteilig und hatte bei einer Breite von 15' (= 4,57 m) eine Höhe von 35' (= 10,32 m)¹. Die Leibungen und Pfosten der Fenster hatten reiche Profile; den Pfosten war ein Stab vorgelegt. Das Maßwerk zeigte die willkürlichen Formen des späten Flamboyantstiles. In den Giebeln befanden sich Fenster in der Form eines gedrückten sphärischen Dreiecks, und zwar hatten die Giebel der Seitenschiffe nur eines, der des Hauptschiffes aber aller Wahrscheinlich-

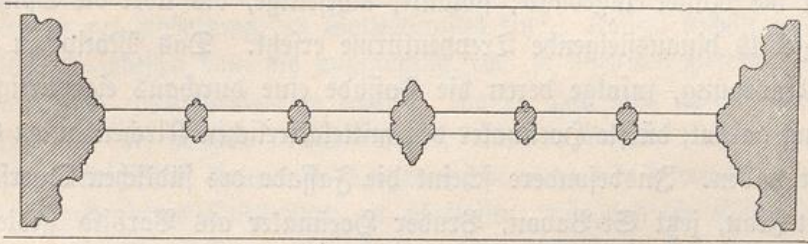


Bild 12. Gent. Jesuitenkirche. Profil des Mittelfensters der Fassade.

keit nach drei. Jedes der drei Schiffe besaß, entsprechend seinem besondern Giebel, sein besonderes Satteldach.

Die Empore an der Eingangsseite war ein Gemisch von Gotik und Renaissance. Die Säulchen, auf denen ihre Gewölbe ruhten, hatten einen achteitigen Sockel, aber attische Vasen und dorische Kapitäle. Die Bogen, welche die Säulchen miteinander verbanden, und die Rippen der Gewölbe waren gotisch profiliert, während die Füllungen der Zwickel über den Korbogen der Vorderseite und das diesen letzten ausliegende Gebälk von klassischer Form waren. Bei der Balustrade endlich, die sich über dem Gebälk erhob, waren die Felder zwischen den Pfosten mit spätgotischem Maßwerk gefüllt, die Pfosten selbst dagegen wieder im Sinne der Renaissance gebildet und ornamentiert.

¹ Wir können selbstverständlich nur die wichtigsten Angaben des Skizzenbuches wiedergeben.

Die Portale waren, anders wie bei den Kirchen zu Tournai und Valenciennes, ganz gotisch. Die Seitenportale waren sehr schlicht; alles Gewicht war gelegt auf das sehr wirkungsvoll gegliederte Hauptportal mit seinen zwei durch einen Mittelpfosten getrennten, in Korbbogen endenden Eingängen, dem hohen, von einem Überschlaggerimse bekrönten Bogensfeld und der reichen Profilierung der Lürngewände und der Nischenleibungen. Dem Mittelpfosten war eine Säule vorgelegt, die mit weit ausladendem Kapitäl unten im Bogensfelde endete und zur Aufnahme einer Statue — wohl des Titelheiligen, des hl. Vivinus — bestimmt war.

Aber auch die Fassade wich in bemerkenswerter Weise von denjenigen der übrigen Kirchenbauten Hoeimakers ab. Zwar hatte sie wie gewöhnlich drei getrennte Giebel. Allein erstens ragte infolge der Überhöhung des Mittelschiffes der mittlere Giebel um ein Bedeutendes über die Giebel der Seitenschiffe hervor. Zweitens waren die mittleren Streben durch zwei halb in die Mauer eingebaute, schlanke, achtseitige, bis über die Spitze des Mittelgiebels hinaussteigende Treppentürme ersetzt. Das Motiv zu dieser letzten Anordnung, infolge deren die Fassade eine durchaus eigenartige Erscheinung darbot, dürfte Hoeimaker den mittelalterlichen Kirchenbauten Gents entlehnt haben. Insbesondere scheint die Fassade des südlichen Querschiffes von St-Jean, jetzt St-Babon, Bruder Hoeimaker als Vorbild gedient zu haben. Nehren doch in den Giebeln bei der Jesuitenkirche selbst die aus einem sphärischen Dreieck gebildeten Fenster wieder, welche am Giebel des Querhauses von St-Babon die kahle Fläche so angenehm beleben. Beachtenswert ist, daß die Helme der beiden Türmchen schon vollständig die überlieferte Form aufgegeben hatten. Ebenso stand der Helm des Glockenturmes keineswegs mehr auf dem Boden mittelalterlicher Bautraditionen. Daß die Nialen, wie auch anderswo, zu bloßen Pyramiden geworden waren, ist von weniger Belang; eine entschiedenere Abweichung bedeutete die Auflösung des Helmes in einen achtseitigen, nach allen Seiten hin sich abdachenden Unterbau, einen luftigen, von einem achtseitigen, abgestumpften Dach bedeckten Pavillon, und ein mit Dachnasen besetztes, von einem Kreuz bekröntes Zwiegeldach.

Die Kirche zu Gent war der letzte Bau, den Bruder Hoeimaker schuf, ein Werk, das nicht nur von ihm entworfen, sondern auch ganz unter seiner Aufsicht und seiner tätigen Beihilfe dem Boden erstiegen, in die Höhe gewachsen und zur Vollendung gediehen war. Die Kirche zu Mons war bereits zwei Jahre früher fertig gestellt worden. Außerdem aber hatte dort

die Ausführung des Planes nur zum Teil in seinen Händen geruht. Als Bruder Hoeimaker nach einem arbeitsvollen, rastlosen Leben im Dienste seines Berufes am 11. November 1626 starb, wurde das beste Werk, das er geschaffen, die Genter Jesuitenkirche, in der er inmitten seiner Ordensbrüder beigesetzt wurde, sein Grabdenkmal¹.

6. Die Kollegskirche zu Lisse.

Zu Lisse ließen sich die Jesuiten gegen Ausgang des Jahres 1588 nieder. Anfangs beschäftigten sie sich daselbst nur mit den gewöhnlichen Seelsorgearbeiten. Die Gründung eines Kollegs erfolgte am 1. Mai 1592. P. Wilhelm Hancourt, ein geborner Viller, hatte für dasselbe ein ihm zugehöriges geräumiges Haus samt einer Jahresrente von 1400 Gulden, ein gewisser Balthasar Bauters eine Jahresrente von 600 Gulden geschenkt, der Stadtmagistrat aber es mit einer Dotation von 1000 Gulden jährlichen Beitrags ausgestattet. Eröffnet wurde das neue Kolleg im Oktober des gleichen Jahres. Ihre gottesdienstlichen Verrichtungen vollzogen die Patres anfangs in einer Kapelle der Pfarrkirche zum hl. Stephan; 1593 aber erwarben sie ein an das Kolleg stoßendes Haus und richteten es zur Abhaltung des Gottesdienstes ein². Kolleg, Schule und Kapelle erwiesen sich indessen bald als ungenügend, und so blieb den Patres zuletzt nichts übrig, als an einen Neubau zu denken. Da sie aber dazu weder ein geeignetes Terrain noch die nötigen Mittel besaßen, wandten sie sich 1605 an den Magistrat mit der Bitte, ihnen als Baugrund ein durch die Erweiterung der Wälle 1603 freigewordenes Stück Land zu überlassen und auch die Kosten des Neubaus auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Magistrat, der das segensreiche Wirken der Jesuiten in Schule und Kirche zur Genüge kennen gelernt hatte, willfahrte dem Ansuchen, worauf die Patres ihm einen Plan zu den Neubauten samt Erklärung zur Begutachtung und Genehmigung vorlegten. Eine zu diesem Ende ernannte Kommission prüfte in Gemeinschaft mit dem Stadtbaumeister Johann Fayet am 13. November 1605 die eingereichten Entwürfe, wobei sich ergab, daß Plan und Erklärung nicht völlig miteinander stimmten. Während nämlich jener für die Kirche eine Breite von 80' ansetzte, war diese in dem begleitenden Texte nur auf 75' angenommen. Ähnlich war die Länge in der Erklärung bloß auf 150' veranschlagt, auf dem Plan aber schon das Langhaus für sich allein 125' lang³. Von P. Aquaviva war der Plan bereits im September genehmigt

¹ Ein Bau, der mit der ehemaligen Genter Jesuitenkirche manche Verwandtschaft hat, ist St Elisabeth, die Kirche des früheren großen Beguinenhofes. Sie entstand durch Umbau und Erweiterung einer älteren Kirche und ist in ihrer jetzigen Gestalt, laut den an ihren Giebeln angebrachten Daten 1637 und 1638, um einige Jahrzehnte jünger als die Jesuitenkirche. Die Plankiertürmchen der Fassade, die bei dieser das Mittelschiff abschlossen, stehen bei St Elisabeth an den Enden der Seitenschiffe. ² Siehe oben S. 14.

³ Le 13 dudict mois sur le que le commis à l'érection des église, escolles et maison des Pères de la Société de Jhésus avoient remonstré que ayant avec